

# Saale-Beitung.

Zweihunddreißigster Jahrgang.

### Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2 50 M., bei  
gleichzeitiger Bestellung von 3 M., durch  
die Post 3 M., halbjährlich 4 M.,  
einmonatlich 1 M., ohne Befreiung.  
Bestellungen werden von den Reichs-  
postämtern angenommen.  
Nr. 6938 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich:  
Dr. Ernst Schulze in Halle.

[Zersprecherbindung Nr. 176.]

### Anzeigen

wenn die Spalte über Herrn  
Ramm mit 20 Pf., solche aus Halle mit  
15 Pf. berechnet und in der Expedition,  
von unten nach oben, und allen  
Anzeigen-Exemplaren angeschlossen.  
Bestellen die Seite 60 Pf.  
Erhalten wöchentlich zweimal;  
Sonntags und Feiertagen einmal,  
sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.]

Nr. 304.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 2. Juli

1898.

## Der Aufmarsch zu den Landtagswahlen.

Als einst die Verfassung für den Norddeutschen Bund gemacht wurde, hatten einzelne Führer der liberalen Partei die Vorstellung, als ob der größte Teil der Gesetzgebung auf den Bund übergehe und die Landtage der Einzelstaaten auf eine Zufälligkeit beschränkt werden müssten, wie sie in Preußen auch die Provinziallandtage haben. Diese Erwartungen sind nicht eingetroffen, obwohl im Laufe der Zeit eine weitestehende Ausdehnung der Zuständigkeit des Reiches stattfand. Die Landtage der Einzelstaaten, insbesondere Preußens, haben vielmehr auch in solchen Fragen Bedeutung erhalten, die der Gesetzgebung des Reiches unterstellt sind. Hin und wieder tritt sogar unerwartet die Absicht hervor, auch dort die Landtage in Anspruch zu nehmen, wo verfassungsmäßig die Kompetenz des Reiches unabweisbar ist. Es sei mir an die Frage des Vereinsrechtes erinnert, wo gleichzeitig Gegenwürfe sowohl im preussischen Abgeordnetenhaus wie im Reichstag vorlagen. Während der Reichstag ein Vorbehaltsrecht angenommen hatte, durch das das Verbindungsverbot aufgehoben werden sollte, brachte die preussische Regierung im Abgeordnetenhaus ihre Verbindungsabwehr ein, die die Aufhebung des Verbindungsverbot mit allerley Beschränkungen der politischen Befugnisse verknüpfte. Diese Angelegenheit ist nun immer nicht zur Entscheidung gelangt. Einmal führt die nächste Abgeordnetenhauswahl, einmal führt die nächste Reichstagswahl, an dem das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt, auch jenes Verbot in den Einzelstaaten aufgehoben werden soll.

Die Einzellandtage aber haben auch in anderen Dingen neuerlich wachsende Bedeutung beansprucht, beispielsweise auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik. Während früher die Führer der Parteien, insbesondere auch der nationalliberalen, dagegen Einspruch erhoben, daß Reichsangelegenheiten in den Landtagen erörtert werden, nimmt seit Jahren die Handelspolitik in den Beratungen des preussischen Abgeordnetenhauses einen breiten Raum ein. Auch über die Münzpolitik und die Bankpolitik ist vielfach sowohl im Abgeordnetenhaus wie im Reichstaghandelt worden. Dazu kommt, daß die Einzelstaaten im Reich der Einzelstaaten gelassen sind und das Zentrum nicht in dem Maße auf das Reich überzugehen will, wie früher Bismarck einst glaubte. Durch die Ausnahmestatuierung für die Getreidezufuhr nach den österreichischen Stationen ist seit Jahren eine erhebliche Beeinträchtigung des Getreideverkehrs namentlich aber der östlichen Provinzen hervorgerufen worden. Die Bildung der Landwirtschaftskommission hängt mit der Wirtschaftspolitik aufs engste zusammen; desgleichen die Erziehung von Kornlagerbauern. Der Landwirtschaftsminister v. Hammerstein hat harte Kämpfe mit den Agrariern auszufechten gehabt. Gegen ihn besonders richtete das Wort des Herrn v. Döbner im Reichstag aus: „Die Minister können und sollen was!“ Der preussische Handelsminister Friedebild ist auch im Landtag wieder den Angriffen der Agrarier ausgesetzt gewesen, weil er angeblich das Biergesetz nicht anstrebte. Man versteht schon heraus, welche Bedeutung, insbesondere den preussischen Wahlen zum Abgeordnetenhaus zukommt.

Allen auch der Schwerpunkt der Schul- und Kirchenpolitik ruht heute wieder in den Landtagen, insbesondere den preussischen Abgeordnetenhaus. Im Reich ist von der kirchenpolitischen Gesetzgebung wenig übrig geblieben. Das eine Vereinsgesetz findet nach wie vor die Aufzeichnung des Centrums, aber in dieser Frage sind die Ansichten auch innerhalb der liberalen Fraktionen geteilt. Das Civilstandsrecht, das einst nur von den Ultramontanen, sondern auch von den Orthodoxen der protestantischen Kirche lebhaft befehdet wurde, ist so

sehr in die Reichsanbahnung des ganzen Volkes übergegangen, daß es auch bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht einmal vom Centrum mehr ernstlich angegriffen wurde. Hat doch die Civilstandsrechtgebung ähnlich auch lange vor dem Reichsvereinbarungsgesetz in katolischen Ländern geschehen und die Kurie sich damit liberal abgeben lassen. Dagegen richtet die liberale Partei heute stärker denn je ihr Augenmerk auf die Schule. Schon vor Jahren hat Windthorst prophezeit, es werde ein neuer schärferer Kulturkampf um die Schule ausbrechen. Ob diese Prophezeiung schon in nächster Zeit in Erfüllung gehen soll, mag zweifelhaft erscheinen. Nebenbei kommt die Erinnerung an den Schulgegenstand des Grafen Zeltz, um zu zeigen, welche Tragweite die Zusammenfügung des preussischen Abgeordnetenhauses hat. Es könnten Umstände eintreten, die bei einer Wiederholung des Entwurfs die Ausfichten der Vorlage nicht so unangenehm machten, wie es die der Reichstagen Vorlage infolge des Druckes der öffentlichen Meinung wurden.

Die ganze politische Lage, wie sie sich für den preussischen Landtag ergibt, nötigt die Parteien zu einem vielfach anderen Verhalten als bei den Reichstagswahlen. Die Gegensätze sind andere und die Aufgaben ebenso. Die Sozialdemokratie spielt bei den Landtagswahlen keine Rolle. Es liegt also auch dem Bedürfnis vor, daß sich die bürgerlichen Parteien diesmal gegen sie vereinigen. Manche Gegensätze, die im Reich von Belang sind, scheiden in den Einzellandtagen völlig aus, insbesondere die Meinungsverschiedenheiten in Militärfragen. Daraus hat sich schon bisher ein freundlicherer Verhältnis zwischen der nationalliberalen Partei und den freisinnigen Gruppen im preussischen Abgeordnetenhaus ergeben. Es scheint, als ob sich eine engere Beziehung zwischen diesen Gruppen auch für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus anbahne. Das kann man aus den Aufstellungen sowohl der freisinnigen Presse wie insbesondere der „Allg. Corr.“ erkennen. Man ist sich jetzt überall der großen Gefahr bewußt, die in der Möglichkeit einer rein konservativen Mehrheit liegt. Schon heute sind die beiden konservativen Fraktionen im preussischen Abgeordnetenhaus so stark, daß ihnen an der Mehrheit nur ein halbes Duzend Stimmen nicht nur verhindern, daß die Konservativen dieses halbe Duzend Mandate gewinnen, sondern auch dahin zu wirken, daß die weit über die berechtigten konservativen Interessen hinausgehende Stärke der Rechten erheblich eingeschränkt und vermindert wird.

Ob die Sozialdemokratie an diesem Kampf gegen die konservative Partei theilnehmen wird, steht dahin. Seit dem letzten Parteitage ist zwar das Problem der Theilnahme an den Wahlen auch unter dem Dreifelhundertrecht in der sozialdemokratischen Presse vielfach zu Gunsten dieser Theilnahme erörtert worden, allein gerade gegenwärtig scheint die Stimmung gänzlich umgeschlagen zu sein, was man nach den Erfahrungen bei den Reichstagswahlen wenigstens begründet finden kann. Die Sozialdemokratie beschränkt sich darüber, daß sie von den Freisinnigen nicht hindereblich unterstützt werden ist. Folglich will sie bei den Landtagswahlen Theilnahme haben. Es wird sich zeigen, wenn damit allenthalben von allen liberalen Gruppen geredet wird. Man wird sich nicht auf die sozialdemokratische Hilfe verlassen können, sondern nach Möglichkeit die Rechten der eigenen Partei aufwiegen müssen, um die Lebensmacht der Rechten zu beschränken. Besonders kann durch eine rege Theilnahme an den Wahlen dem Liberalismus erhörter Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung mehrerer erringen werden. Ist doch die Wahlbetheiligung im Jahre 1893 vielfach so gering gewesen, daß sie im Durchschnitt nur 18 Prozent, in einzelnen Provinzen sogar nur 5 Prozent betrug. Daran ist theilweise das Klassenstimmrecht und theilweise die Oessentlichkeit der Abstimmung schuld, aber es wird und muß gelingen, auch

diese Hindernisse zu überwinden, damit nicht im nächsten Abgeordnetenhaus die Konservativen allein eine Mehrheit haben und damit neben den freisinnigen Gruppen auch die nationalliberale Partei vollständig ausgegattet wird.

## Deutsches Reich.

### Nationalliberale und Konservativen.

Die „Nationalliberale Corr.“ bekommt es jetzt mit der Angst zu thun angeht der Haltung ihrer Parteigenossen gegenüber den Konservativen und läßt darum im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen heute den folgenden Ertrag vom Stapel (s. auch den Vortragsartikel).

Bei der Vorbereitung für die nächsten Landtagswahlen ist vor allem in Betracht zu ziehen, daß im Abgeordnetenhaus beide konservativen Parteien zusammen genommen, wie sich beim Vereinsrecht und dem Affestorenparagrafen so marant gezeigt hat, nur weniger Stimmen bedürfen, um dem Saale ihren Willen durchzusetzen zu können. Dazu kommt als Zweifel, daß in der freisinnigeren Fraktion des Abgeordnetenhauses sich merkwürdige Veränderungen im Laufe der letzten Legislaturperiode vollzogen haben, welche die Traditionen der freisinnigeren liberalen Partei als bürgerliche Mittelpartei auf den Kräfte haben. Das bürgerliche Schultze schmerzt gefühllos höher. Je mehr sich die Legislaturperiode dem Ende nähert, je mehr sich die freisinnigeren Partei zuletzt an die äußerste Rechte anlehnt, um so deutlicher trat, und zwar ohne jede Herausforderung von nationalliberaler Seite, in der Führung der freisinnigeren liberalen Partei hervor, auf politischem oder wirtschaftlichem Wege die Nationalliberalen zu halten. Dieser Versuch ist nicht gelungen; bei dem Nächstgehenden eine e Mittelglieder besteht es sein Wenden. Nun ist es ganz natürlich, daß die preussische Regierung mit einem von beiden konservativen Fraktionen beherrschten Abgeordnetenhaus sich sehr gern abfinden würde, und darin ist auch begründet, daß in dem gerade von der extremen Agrarfraktion so besonders schmerzhaft empfundenen Mitteln so schnell die bekannte landwirtschaftliche Hilfe sich eingestellt und ungeschwächt in verschiedenen Kreisen trotz aller Kritik zu erhalten. Bei den Reichstagswahlen ist in bekannter Art bekämpft hat. Wir haben den Eindruck, als ob Einflüsse aus der Rechten aus von agrarischer Seite sehr energig wirksam gewesen sind, um an maßgebenden Stellen den Versuch zu erneuern oder, wo man ganz glaubte, zu erhalten, daß es mit der nationalliberalen Partei, insbesondere in Hannover, zu Ende sei. Der Ausgang der Wahlen hat durch diese Abweichungen einen kräftigen Druck notwendig, daß die nationalliberale Fraktion mindestens so stark, wie die gegenwärtige, wenn irgend möglich, noch stärker und eben so geschlossen zu erhalten. So nur ist eine Politik zu sichern, die auf die berechtigten Ansprüche des stets überbelebten Bürgerthums an Staatsleben die schärfste Rücksicht und unbedeutend von extremen Theorien unberührt ist, das schließt aber nicht aus, daß sie bei sich nachdrücklich annimmt. So allein ist vielleicht möglich, daß die freisinnigeren Fraktion sich allmählich wieder als Mittelpartei fügen kann.

Diese Erkenntnis hätte dem nationalliberalen Parteivorstand nur früher, nämlich vor den Reichstagswahlen, kommen sollen!

### Wider die Sozialdemokratie.

Die Regierung ist entschlossen, gegen das Eindringen der Sozialdemokratie in die Beamtenkreise mit allen Mitteln der Disziplin einzuschreiten. Auch mehren sich die Anzeichen, daß von h öchster Stelle die Weisung ergangen ist, die sozialdemokratischen Untreue innerhalb des Beamten-

Natürlich führten die Zustimmungen mich auch vor's Nichtvor- hinaus nach der schönen „Grenitgä“, wo die Blume des „Grenitgä“ so lieblich blüht. — in schäumenden Gläsern. Während wir in einen von rohen Baumstämmen errichteten Tempelchen standen und entzückt hinaus schauten in den wunder- schönen von der Gera durchflossenen „Plänschen Grund“, wo in der Ferne über dem Städtchen Pläne die malerische Ruine der Ehrenburg aufragt — trat ein Herr mit drei Damen zu uns auf den Aussichtspunkt. Er, eine interessete, behäbige Figur mit einem energiegelassenen Kopfe, dunklen Augen, grauem Haar und Vollbart, griff etwas mühsam und sprach flodend: „Meine Begleiter stehen mich an und flüsterten: „Das ist er — Willibald Alexis!“

Wie hatte mich, den träumenden Knaben, dieser Name schon immer so selbstig angestrichelt, wenn der Vater ein Taschenbuch oder eine Zeitschrift mit einer Geschichte und mit Gedichten von Willibald Alexis nach Hause brachte — dort oben in dem traumhaft stillen, weltverlorenen Städtchen an der Ostsee. Der Name allein war für mich schon Poesie — und ist es stets geblieben, wenn auch die damals geliebten Taschenbuch-Geschichten längst vergessen sind. Und wenn ich das Lied hörte: „An Alexis send ich dich!“ — dann mußte ich immer an Willibald Alexis denken. — Und dann auf dem Gymnasium zu Straß- und in dem mit welchem unerwartlichen Umschwung habe ich die vielen dickbändigen Romane des berühmten „Walter Scott der Welt“ verschlungen: den „Gaius“, — den „Holland von Berlin“ — den „falschen Waldemar“ — den „Jegrimm“ — den „Wervolf“ . . . Und nun — nach so vielen wechselreichen Jahren — stand ich plötzlich im schönen Ahringer Neben dem geliebten Dichter meiner Kindheit: ich ein junger Bursch mit frohen Augen, vor denen das Leben so feurig und ver- heißungsvoll lag, und mit dem ersten heimlichen Poetenentzücken im Herzen und im Schreibeputze . . . er, der gefeierte Dichter mit dem berühmten Namen in der deutschen Literatur- geschichte — ein geborener Oevid, dem die einst so fleißige

und reich gezeichnete Feder für immer aus der zitternden Hand gefallen war . . . O Tragödie des Lebens!

Neben dem unglücklichen Dichter, ihn stäubend und kühlend, stand seine edle Gattin: eine schöne, klare Frau mit lauzig angliedern Koden und opferfreudiger Liebe in den milden blauen Augen — der Engel seines geträumerten Lebens. Wo ihm denn mühsamen Sprechen die Worte fehlten, half sie mit zarter Schonung fast unmerklich ein, — wo sein Fuß müder lastete, stützte sie den Körper mit lauter sicherer Hand. — Die jungen Damen waren die Pflegerinnen des Paars. Eigene Kinder waren ihm nicht beschieden.

Meine Freunde hatten mir schon das freundliche weiche Land- haus unter dem alten Linden vor der Stadt gezeigt, das Willibald Alexis sich hier in Ansbach vor sechs Jahren — heimlich — erbaut . . . und in dem ihn vor zwei Jahren, während er noch am letzten Bande seines letzten branden- bürgerischen Romans, „Dorothea“ schrieb, ein granatener Gebirgs- schlag getroffen hatte . . . Sein Geist war klar — aber zuge und jeder wußten die rechten Worte nicht mehr zu finden . . .

Es war dasselbe grauhaarige Leben, das König Friedrich Wilhelm IV. fast gleichzeitig mit Willibald Alexis beinahe hatte — und das als Gehirnerkrankung endete. Nur daß des Dichters starker Körper, durch die vielen frohen Wanderungen seiner Jugend gekräftigt, sein Leben fast ein Jahrzehnt länger er- tragen als der arme König.

Willibald Alexis ist am 16. Dezember 1871 zu Ansbach in Thüringen gestorben — und am 29. März vor 100 Jahren in Dresden geboren.

Leber sein Leben und Dichten noch einiges in einem zweiten Artikel.

[Nachdruck verboten.]

## Inser „Märkischer Walter Scott.“

Eine Erinnerung zu des Dichters hundertstem Geburtstag. Von Arnold Wellmer.

Im August werden es nun schon 40 Jahre! Das Jubel- fenster 1858 zu Jena war vorübergerauscht und hatte mit der fröhlichen und glänzenden Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Universität Johann Friedrich's geschlossen. Im alten „Gelehrtenhaus“ — in dessen Veranda an der Saale Gesteige an einem leuchtenden Vollmondabend seine wunderrosige Fassade „Das Wasser rauscht — das Wasser schwall — ein Fischer saß daran . . .“ gedehlet haben soll, während er drinnen, jenseits der Hamburger Brücke in der „Tanne“ seinen „Erfolgs-“ erlebte und sang, als ein Bauer mit seinem kranken Kinde zum Doktor über die Brücke ritt und nach einer Weile traurig zurückkehrte: „in seinen Armen das Kind war todt.“ — in diesem alten erinnerungsreichen „Gelehrtenhaus“ hatte „die Caprinia“ feuchtsüßlich und abendmühsam „das Wasser- tonners“ gefeiert und die guten Caprinabücher aus Wandsb. und die seltsamen Meinenamen, die „Fischungen“ führten, hatten mich freundlich eingeladen, einen Theil der Fäden in ihrem glänzenden Elternhause zu Ansbach zu verweben — nicht, der ich in der fernem Heimat nur noch Gräber hatte. Und so verlebte ich denn in dem freundlichen Ansbach schöne sonige Augusttage in traulicher Häuslichkeit. Hier ob ich zum ersten und zum letzten mal echten rechten Thüringer Biertrunk und trank dazu feurigen Johannisbeerwein — aus ganz kleinen Spitzgläsern, denn dieser selbstgefeuerte Wein stand in dem Hofe: selbst jungen Studenten zu lieblich ummelnd in's Hirn zu selgen! Die lieben alten Anstalten — wenn diese Zeilen sie nach 40 Jahren noch erreichen sollten — seien für jene fernem frohen Jugendtage von Herzen gegrüßt und geliebt.

stimmte Hoffentlich und nachdrücklich zu bekämpfen. So wird der Rhein-West. Ztg. geschrieben:

Es wird bei dem Publikum kein Erfolg nicht sein zu erwarten. Es werden, wie zu erwarten ist, ähnliche Kundgebungen an anderer Stelle, der Rhein-West. Ztg. und Staatsverwaltungen mit einer solchen Verzögerung demnach folgen. In den Militärkreisen hätten sich schon seit längerer Zeit mit allem Nachdruck gegen die Bestimmung festzunehmender Bestimmungen unter der Aufsicht der Regierung, die über die Rhein-West. Ztg. nach dieser Richtung richtungslos unterwirft und jeder Arbeiter sofort zu lassen, der bei einer solchen Maßnahme betroffen wird. Das ist nämlich erst in den Militärkreisen zu erwarten. Wenn es nicht nur auf den feststehenden Militärschritten beruhen, sondern die Bestimmung auch auf allen Zweigen der Reichs- und Staatsverwaltungen das volle Einwirken, so daß ein von einer gemeinsamen, maßgebenden Stelle als eingetragene Verfügung zu verzeichnen ist. Diese Stelle soll auch der höchsten Instanz zu erkennen gegeben werden, das alle Maßnahmen nicht, wie sonst häufig, auf dem Papier stehen bleiben, sondern thätig und nachdrücklich durchgeführt werden möchten, und das sich, um die Erfüllung dieses Zweckes zu sichern, einen fortwährenden Bericht über die Leistungen dieser Maßregeln einfordert.

### Der Medizinreferent

In der „Deutsch-West. Ztg.“ wird mitgeteilt, die Abtheilung der Medizin-Abtheilung von Antismisern und seine Uebernahme, die das Ministerium des Innern in Folge der preussischen Regierung, niemals möglich gemacht werden. Die Nachricht entspricht nicht den Thatsachen. Schon im v. J. ist im Abgeordnetenhaus diese Angelegenheit bei der Beratung des Antismisens bezw. des Medizinreferats sehr eingehend erörtert worden und der Antismisener Dr. Weste hat anerkannt, daß sehr viele Berührungspunkte zwischen der Medizinverwaltung und dem Ministerium des Innern bestehen, daß es namentlich sehr wohl möglich ist, die Medizinverwaltung nach der sanitätspolizeilichen Seite hin praktischer und spärlicher zu gestalten, wenn sie von der allgemeinen Verwaltung respektive. Im laufenden Jahre ist die Angelegenheit ebenfalls zur Sprache gekommen, und wenn der Antismisener auch von mehreren räumlich anständigen, die der Medizinverwaltung einverleiben des Innern ist von Seiten der preussischen Regierung, niemals möglich gemacht werden. Am 7. März führte der Minister dann an: wann die Entscheidung darüber, ob die Medizinverwaltung solle oder nicht, getroffen werde, könne er noch nicht sagen. Die Angelegenheit ist bisher nur zwischen ihm und dem Finanzminister berührt worden, sie werde aber demnach auf ein Staatsministerium gelangen. Seitdem ist die Frage der Uebertragung der Medizinverwaltung auf das Ministerium des Innern mehrfach zwischen den betreffenden Ministerien erörtert worden, und zwar durchaus „erstickt“. Wichtig ist ja, daß es zu einer Entscheidung im Staatsministerium noch nicht gekommen ist. Wie die Dinge aber liegen, wird man schwerlich schätzen, wenn man annimmt, daß die Angelegenheit im Etat die Weiterentwicklung der Medizinverwaltung, deren Fortschritt früherer Zeitpunkt dürfte auftreten ist, so hängt das mit dem Ministerium zusammen, die sog. Medizinreferat, die in ein sehr bedeutendes Maß zusammengekrümmt, nicht noch weiter zu verzögern.

### Belastungsschuld

Zu dem heutigen offiziellen Demont, das die „Nord.“ gegenüber der Mitteilung der mündlichen „Allg. Ztg.“ über die Lücken und Besuchen in den vom Reichstag des Innern herausgegebenen sog. „grünen Heften“ brachte, bemerkt die „Nat.-Zg.“:

Die gleiche Bemerkung kann nicht gelten. Als es seit der Mitteilung in dem mündlichen Worte der Reichsversammlung, daß die Weiterentwicklung der Medizinverwaltung, deren Fortschritt früherer Zeitpunkt dürfte auftreten ist, so hängt das mit dem Ministerium zusammen, die sog. Medizinreferat, die in ein sehr bedeutendes Maß zusammengekrümmt, nicht noch weiter zu verzögern.

Die Thatsache, daß die Verwaltung der holländischen Staatsaufgaben an belgische Waggonfabrikanter einen Auftrag zur Lieferung von 500 Waggon und anderen Gütern ergoht hat, hat mitteilbaren Anlaß erzeugt. Eine Bestellung von solchem Umfange dürfte wohl bisher von keiner belgischen Fabrikverwaltung im Ausland gemacht worden sein. Nach der amtlichen Statistik ist die jährliche Einfuhr von im Ausland hergestellten Eisenbahnmaterial, besonders von Waggen, sehr gering.

Im Jahre 1895 wurden, dem „Genb. Kor.“ zufolge, in Deutschland nur 157 ausländische Eisenbahnwagen im Werthe von 600,000 Mk. verkauft, 1896 waren es 263 Stück im Werthe von 1,062,000 Mk., 1897 217 Stück im Werthe von 322,000 Mk. Veranschlagt man, daß hier auch ein Stück Eisenbahnwagen und ähnliche Fahrzeuge untergebracht sind, so ist klar, daß die Auslandsbestellungen deutscher Fabrikverwaltungen bisher nur von ganz geringem Umfange gewesen sind. Der größte Theil der eingehenden Waggen kommt aus Belgien, das bisher auch an der ebenfalls nur geringen Lieferung von sonstigen Eisenbahnmaterial, z. B. Waggons, an Häften beteiligt war. Das die inländischen Waggonfabrikanter in der Lage sind, den Bedarf der deutschen Eisenbahnverwaltungen an rollenden Material zu decken, geht u. a. aus der Thatsache, in letzter Zeit im Zusammenhang mit der Einfuhr von Eisenbahnwagen hervor. Es wurden an Eisenbahnwagen nach dem Inlande geliefert 1895: 6040 Stück im Werthe von 2,858,000 Mk., 1896: 6096 Stück im Werthe von 3,151,000 Mk., 1897: 6971 Stück im Werthe von 4,856,000 Mk. Die Einfuhr der ausländischen Waggen ist im laufenden Jahre an europäischen Ländern sind Dänemark, Holland, England, Transvaal, Wälschen, Westindien, Ostindien, Japan usw.

Eine Verbilligung des Eisenbahnverkehrs durch Einstellung des Stredenverkehrs nach der Einfuhr tritt bekanntlich am 1. Oktober in Kraft. Von dem Expeditionen ist die Verbilligung angebrochen worden, daß der neue Tarif indirekt auch Verbesserungen bewirkt werden, insofern nämlich, als er für eine Reihe von Verkehrsleistungen die Differenz zwischen der Eisenbahn und der amtlichen Wagenverkehrsleistung so sehr herabsetzen werde, daß sich eine Ausnutzung derselben durch den Eisenbahnverkehrsverkehr der Seebahn nicht mehr lohnen werde. Da die jetzt von den Expeditionen für Seebahnleistungen gebotenen Leistungen in vielen Relationen niedriger sind als die Höhe des neuen Eisenbahnverkehrs, so würde hier der Transport durch die Ausnutzung des Seebahnverkehrs seitens der Bahn thätiglicher daher werden. Die Verluste der Seebahn Kaufmannschaft haben daher beschließen, den Minister der öffentlichen Arbeiten zu bitten, zu erlangen, ob nicht Maßnahmen zu treffen seien, durch welche auch der Seebahnverkehrsverkehr vergrößert und so dem Handel und der Industrie die die Stück-

auftricht der Bahn unterbleibenden Einmahlungsgröße der Seebahn erhalten bleiben.

Die Verbilligung in den Bergwerken von Böhmen im v. J. ist ebenfalls groß wie 1896. Dies Bergbau wurden wiederum 4100 Centner, durch Stehlen, Schichten und Verlehen 100 Centner (gegen 4200 und 180 Centner im Vorjahre). Die Verbilligung fanden in der Verbilligungsbüchse zusammen 12000 Menschen.

Eine größere Fiskalvereinbarung dürfte in Norddeutschland verwirklicht werden, sobald sich die neuen Fiskalpläne von Bremen im Vor vollendet und die großen transatlantischen Dampfer nicht mehr gewonnen sind. Norddeutschland anlangend. Die Berichte von der Verwendung des Hafens zu Marinezwecken werden als völlig grundlos bezeichnet.

### Soziale Angelegenheiten

Die von verschiedenen Seiten empfohlene Errichtung eines Reichs-Arbeitsamts wird in einer offiziellen Auslassung als überflüssig zurückgewiesen. Wenn zur Begründung dieser Forderung geltend gemacht werde, daß es in der heutigen Behörden-Organisation an einer Instanz fehle für die Vernehmung gewisser Sozialer Aufgaben, wie Ermittlung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der gewerblichen Arbeiter, Ermittlung des Verhältnisses zu den Arbeitgebern, fortwährende Beobachtung der Leistungen der Arbeiterzungelei auf der Lage der Arbeiter und der Unternehmer, so verheißt sich auch einen Zweck. Es sei dem gegenüber die sich jedesmal über die verschiedenen Arbeitsverhältnisse vertheilt und so ein klarer Bild von den Zuständen in der Arbeiterbevölkerung mache. Es sei nicht möglich, in einem Jahre über diese, im anderen über jene besondere Frage nähere Auskunft zu erhalten, wo werden die Sachverständigen anzuweisen, in ihren Vereinen gerade über diese Gegenstände sich ausführlich zu verbreiten und damit aufreichtendes Material für die Vertheilung der in diese Hinsicht Fragen zu liefern. Es sei also doch jenes dafür gefordert, daß über die Arbeitsverhältnisse, so wie sie für die Arbeiter und Verwaltung von Wichtigkeit sind, je nach dem auf diesen durch geeigneten Beamten Aufsicht gegeben werde, und es sei deshalb wenigstens vorläufig kein Anlaß gegeben, noch eine neue Behörde für denselben Zweck zu schaffen.

### Stühle und Stühle

Nach dem Gesetz vom 3. März 1897 bet. das Dienstleistungen der Lehrer und Lehrkräften in den öffentlichen Volksschulen ist denjenigen gehörigen Stühlen, deren Staatszuschüsse auf Grund jenes Gesetzes gefordert sind, der Anfall durch Gewährung eines dauernden Zuschusses an der Staatskassette insofern zu erfolgen, wie der Anfall 2 Prozent des Veranlagungsbetrags der Steuer von den der Kommunalabrechnung unterliegenden Einnahmen über 900 M. übersteigt. Darüber hinaus soll denjenigen Gemeinden, deren Steuerkraft im Vergleich mit den Schul- und Kommunalanlagen verhältnismäßig gering ist, für weitere fünf Jahre, auf einem zu diesem Zweck bereit gestellten Betrage von 25,000 M. im Jahre bewilligt werden. Die Festsetzung der Staatszuschüsse für die einzelnen Gemeinden erfolgt durch künftige Verordnungen. Der Erfolg dieser Verordnung steht nach der „Nat.-Zg.“ unmittelbar bevor.

Parzer Nade stellt in der „Christlichen Welt“ mit, daß er sein Parzant ausgeben wird, um von 1. Januar 1899 ab ausschließlich die Redaktion und den Verlag der „Christlichen Welt“ zu übernehmen. Der Wirtshof der Mannheimer, Götze, Reichle nach ihrer Trennung vom geistlichen Amte scheint ihn nicht zu scheuen.

Neber die Wirkung des kolumer Fischfanges berichtet der wiesener „Waggen“, daß die Regierung dieser Tage die Antwort auf die im Mai ihr seitens des Dompflichts eingehenden Kundentelente überfordert habe. Am Dienstag habe eine Sitzung des wiesener Dompflichts stattgefunden, doch werde über die Antwort der Regierung und die Verhandlungen des Kapitels die tiefste Schwärze beherrscht.

### Parteienangelegenheiten

Ans Kattowick berichtet man, daß in Bogutskül in Folge der Entlassung von Bergleuten, die an der sozialdemokratischen Bewegung beteiligt gewesen waren, starke Abwanderung stattgefunden.

Die Wahl Althofers in Preussische Reichstag führt die „Kreuzzeit.“ auf „politische Unruhe“ zurück. Dagegen ist nicht so leicht sie in einem Zeitraume — von geradezu jammerlicher politischer Unruhe, doch es in einem demokratischen Wahlkreise einen Mann gewählt zu sehen, der in einer Partei, die in der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die Wahlgenossen sind des wiesener Dompflichts, demnach ist es nicht der Stimmung der Wahlgenossen in so hohem Maße die Partei solcher Unruhe, doch der liberale Rufung in jenen Kreisen sich durch Parteistärke dazu bestimmen ließ, diesen Kandidaten — bei der Unruhe des Reichstags mit Wohlwollen zu empfangen pflegt — zu wählen. Die



Grosser

# Inventur-Ausverkauf.

Derselbe umfasst: **Seidene, wollene, halbwollene und Wasch-Kleiderstoffe, Elsässer Baumwollenwaren, Leinen-, Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Fortiären, Damen-, Mädchen- und Knaben-Confection, Damenputz, Weisswaren und Posamenten.**

Unter anderem empfehle ich:

- Einen Posten **Damen-Kattun-Blousen Stück 50 u. 75 Pfg.**
- Einen Posten **Organdy-Blousen, hervorragende Notheiten, St. 1.25 u. 1.50.**
- Einen Posten **schw. Wintertricottailen, prima Qualität, Stück 1.25.**
- Einen Posten **kar. Damen-Staubmäntel mit langer Pelerine, St. 6 Mk.**
- Einen Posten **Loden-Staubmäntel in den modernsten Farben, St. M. 7.50.**
- Einen Posten **Winter-Damen-Jackets, nur feinere Genres, Stück 5 M.**
- Einen Posten **Damen-Regen-Mäntel aus reinwoll. Stoffen, St. 2.50, 3.5.**
- Einen Posten **Mädchen-Mäntel in verschiedenen Grössen, St. 1.50, 2.50, 3.**
- Einen Posten **schw. Damen-Pelerinen, elegant garnirt, Stück 2 Mk.**
- Einen Posten **schw. Pelerinen, im Rücken anlegend, Stück 4.75, 7.50.**
- Einen Posten **Damen-Wash-Costumes in vielseitigen Façons, St. 3 M.**
- Einen Posten **Damen-Schulterkragen, feine Rahmenarbeit, Stück 1.25.**
- Einen Posten **hocheleg. Blousen u. Blousenhemden weit unter Preis.**
- Einen Posten **Damen-Unterröcke bedeutend unter Einkaufspreis.**
- Einen Posten **Knaben-Anzüge, vorjährige Façons, Stück M. 1.25.**

- Einen Posten **elegant garnirte Damenhüte das Stück M. 1 — 4.**
- Einen Posten **Original-Modellhüte das Stück M. 7.50 — 10.**
- Einen Posten **Knaben- u. Mädchen-Mützen das Stück 10 u. 20 Pf.**
- Einen Posten **Knaben-Strohüte das Stück 25 Pfg.**
- Einen Posten **Herren-Strohüte, zurückgesetzte Façons, Stück 10 Pf.**
- Einen Posten **Echarpes und Kopfhäles das Stück 40 u. 75 Pf.**
- Einen Posten **Rüschen und Schleifen das Stück 10 u. 20 Pfg.**
- Einen Posten **Damen-Sonnenschirme das Stück 50 Pfg. u. 1 M.**
- Einen Posten **Glacé-Handschuhe das Paar 75 Pfg.**
- Einen Posten **Regen-Schirme zu aussergew. billigen Preisen.**
- Einen Posten **Spitzen, Stickereien und Einsätze etc.**
- Einen Posten **seidene Ballstoffe, klare und halbklaare Gewebe.**
- Einen Posten **Tapissierwaren zu sehr billigen Preisen.**
- Einen Posten **ff. Leder- u. Luxuswaren bedeutend unter Preis.**
- Einen Posten **ff. Japan-, Metall- und Korb-Waaren.**

Geschäftshaus

# J. Lewin

Marktplatz 2 u. 3.

Halle a. S.

Marktplatz 2 u. 3.

**Sie besten, solidesten neuen Fahrräder,**  
 nur besterem Material, fast nur billig!  
 bei **Teudeloff, Merseburger Str. 147.**  
 Fahrunterricht Käufern gratis.  
 Auch habe ich noch einige sehr gut erhaltene  
 gebrauchte Pneumatik-Rover auf Lager, sowie  
 sämtliche Zubehör- und Reparaturteile.  
 Reparaturen werden, wenn auch die Räder nicht bei mir gekauft  
 sind, billigst ausgeführt.  
 Fernsprecher 528. — Werkstatt mit Motorenbetrieb.

**BESN. BINDER**  
 Alleinverkauf für  
 Halle und Umgegend  
**Fritz Müller**  
 im Reichshofgebäude u.  
 Leipziger Str. 33.  
 gesetzlich geschützte Cigarre.

**Sicherung für die Reisezeit**  
 bietet die durch mich vertretene  
**Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl**  
 zu billigen festen Prämien.  
**C. Luckow, Schwitzgasse Nr. 5,**  
 Generalagent d. Transatlant. Feuer-Verl.-Act.-Ges. Hamburg.

**Kapital-Anlagen**  
 in Wechselpapieren und Hypotheken vermittelt unter den günstigsten  
 Bedingungen  
**Woldemar Thoss, Bank-Geschäft, Schulstr. 7,**  
 Schönitzs großes Lager sicherer Wertpapiere.  
 Für den Anzeigenteil verantwortlich: W. König in Halle.

**Solinger Stahlwaren-Haus**  
 und Kunst- und Hohlschleiferei mit Maschinenbetrieb von  
 vis à vis der Geleisstrasse  
**Max Turner, Nr. 55.**  
 im Jahre 1866 gegründet v. J. Turner im Jahre 1866.  
 Grosses Lager in allen Arten von Messern und Scheren  
 Specialität: **Barbiere- und Friseur-Artikel.**  
 Für alle aus meinem Geschäft  
 oder Schleiferei gehende  
 Waren leiste volle Garantie.

**Brief- u. Rechnungs-Ordner**  
 empfiehlt  
**Aug. Weddy, Leipziger Str. 22.**

**Himbeersaft** per 80 u. 100 St.  
**Erdbeersaft** per 80 u. 100 St.  
**ff. Oliven-Öel** per 20 u. 30 St.  
**A. Krantz Nachf.**  
 Fernsprecher 290, Gr. Steinstraße 11.

Mein  
**Juwelen-, Gold- u. Silberwaren- und Bijouterie-Geschäft**  
 befindet sich  
 vorübergehend bis 1. Okt. d. Js.  
 im Hause des Herrn Klempnermeister  
**Klapproth,**  
**Alter Markt Nr. 2,**  
 vom 1. Okt. an für die Dauer  
 wegen heft. Geschäftsvergrößerung  
**Schmeerstrasse 11,**  
 in dem jetzt von der Weinhandlung v.  
 Spinner benutzten gr. hellen Eckladen.  
**Franz Robert Tittel.**

**Korb- und Kinderwagen-Handlung**  
 Ds. Leipz. Str. 45  
 im Hause  
 Hotel Stadt Berlin  
 Grobes Special-  
 geschäft in Kinderwagen  
 von einfaehsten bis elegantesten erhalt  
 Sendung von neuen Modellen.  
 Gleich. empf. Trage-, Baby-, Tand-,  
 alle Karren- und Reiterfähr, sowie  
 Subventionen. C. Nasse.

**Franz Jäger,**  
 Leipziger Str. 55, Nähe Bahnhof.  
**Grösste Werkstat**  
 für Reparaturen und Neu-  
 anfertigung am Plage.

**Drehrollen**  
 besser Construction liefert  
**Prätorius, Wörnitzer Strasse 103.**  
 Die Expeditionen der Saale-Zeitung  
 Gr. Berlin, Neue Promenade 1 und  
 Markt 2 (Wagnergebäude).  
 Mit 8 Beiläutern.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel

Beide  
 für 2  
 Zeit,  
 Hände  
 Frisch  
 scholt  
 zu 30  
 untdit  
 Profes  
 immer  
 Goben  
 und di  
 als 13  
 dem a  
 des S  
 gefund  
 legte  
 die G  
 Wapp  
 wenig  
 Aufzu  
 dieser  
 Seize  
 die B  
 bereite  
 mediet  
 um 8  
 fubet  
 Gonn  
 des 9  
 brüch  
 im an  
 einen  
 diese  
 warte  
 S cro  
 Weiß  
 Blöc  
 gram  
 2. Cu  
 Länge  
 Bling  
 Wälge  
 und G  
 am be  
 fennit  
 felt 1  
 Spiele  
 — [  
 das r  
 Comm  
 Witten  
 — [  
 Süßw  
 Ausfü  
 noch  
 Zoolog  
 huchen,  
 Geleg  
 Mühen  
 40 Zit  
 — [  
 wird,  
 maden  
 Wöjdu  
 und 2  
 indig  
 münz  
 vorher  
 zühlet  
 lich d  
 der 3  
 ange  
 Stütz  
 ange  
 Wünz  
 bei des  
 ficher  
 über G  
 alskan  
 aber v  
 Verlep  
 für de  
 zurich  
 — [  
 wagen  
 Reien  
 Ganga  
 unweil  
 allch  
 Es heb  
 geude  
 sehr i  
 würde.  
 — [  
 Wüch  
 und S  
 von de  
 wurde  
 davort  
 Quant  
 Augen  
 schuld  
 — [  
 Schla  
 machte  
 — [  
 der 2  
 durch  
 Petrol  
 als er  
 Ich er  
 bebu  
 eigent  
 Korb  
 Wabir  
 weje  
 dab es